

ÜBER SIEBENBÜRGEN
BAND 3
KIRCHENBURGEN IM
WESTLICHEN KOKELLAND
UND MEDIASCH



Eibesdorf Ighișu Nou Szászivánfalva Eibessterf

ÜBER SIEBENBÜRGEN

BAND 3

KIRCHENBURGEN IM WESTLICHEN KOKELLAND UND MEDIASCH

ANSELM ROTH
OVIDIU SOPA

FOTOGRAFIEN UND TEXT
FOTOGRAFIEN, PILOT

SCHILLER VERLAG
BONN
2016



© 2016 Anselm Roth / SV

Schiller Verlag Bonn
Ramersdorfer Straße 2
53229 Bonn / Deutschland
Tel. 0228-909 195 57

ISBN 978-3-944529-75-2

Kirchenburgenlandschaft

Einzigartig auf dieser Welt, ja das sind unsere Kirchenburgen!« Kein bisschen bescheiden sind die Siebenbürger Sachsen, die hiergebliebenen, die ausgewanderten, die zurückgekehrten, wenn es um diese sakralen Bauten geht. Selbstverständlich gibt es auch anderswo Kirchen, die zu Rückzugs- oder Verteidigungszwecken mehr oder weniger aufwändig umgebaut wurden: In Deutschland (besonders viele in Baden-Württemberg und in Bayern), aber auch in Luxemburg, Österreich und in der Schweiz (wenige).

Bedrohung

In Siebenbürgen stehen sehr viele, aber bei ebenfalls sehr vielen von ihnen scheinen die Tage gezählt. Das schaurigste Dokument dieses Verfalls ist die Foto-CD des Bildhauers Peter Jacobi (er schuf das Holocaust-Denkmal in Bukarest), der auch ein exzellenter Fotograf ist: Stilleben nach dem Exodus. Manche der Szenen, die er in zauberhaftem Licht eingefangen hat, möchte man in Kunstharz gießen, zeitlos einfangen, einfach der morbiden Schönheit wegen. Doch er zeigt auch Kirchen, die sind aufgerissen wie ein waidwundes Tier, ausgeweidet, verendend. Nur sehr langsam beginnt eine Gegenbewegung, zu allmählich,

um überall mit dem schnellen Verfall Schritt zu halten. Aber es gibt Hoffnung, weil mehrere Seiten zunehmendes Engagement zeigen: diverse staatliche und nichtstaatliche Organisationen, vor allem aus Deutschland, die Europäische Union, die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien und nun auch der rumänische Staat. Im Frühjahr 2016 kam es dann wie ein doppelter Paukenschlag: Die Einstürze der Türme in der Kirchenburgen Radeln und Rothbach zeigten überdeutlich, das 12 Uhr schon vorbei ist. Es darf gehofft werden, dass die Unglücke katalytisch wirken auf die Bereitschaft eventueller Geldgeber.

Lohnt der Aufwand?

Viel Geld wird vermutlich fließen, und manche werden sich vielleicht fragen, ob dem wirtschaftlich unterentwickelten Land Rumänien nicht anderswo besser geholfen werden kann. Müssen denn ausgerechnet die alten Gemäuer einer inzwischen fast ganz aus dem Land verschwundenen deutschen Minderheit aufgepäppelt werden? Von den vielen Wissenschaftlern und Architekten, die sich seit vielen Jahren mit den Kirchenburgen der Siebenbürger Sachsen beschäftigen, käme vermutlich unisono ein lautes Ja.

Aber wie ist es mit den anderen Menschen hier in Rumänien? Touristen zum Beispiel zeigen sich eher zurückhaltend. Klar, Richtung BIRTHÄLM kreuzen die Busse aus Nah und Fern im Zehn-Minuten-Takt durch das gewundene Tal. Doch eine andere Kirchenburg, nur acht Autominuten entfernt, aber nicht auf der UNESCO-Liste, dämmert nahezu ungestört in ihrem Dornröschenschlaf. Die Burghüter in Großkopisch/Copșa Mare werden ganz aufgeregt, wenn einmal jemand vor ihrer Tür auftaucht. Dann zeigen sie eine Wehrkirche, die mit ihrer Wucht und Präsenz überwältigend ist. Auch wenn Sie eine der Kirchenburgen aus dem Harbachtal besuchen, ist die Gefahr, auf einen anderen Besucher zu treffen, äußerst gering.

Und die Rumänen selbst? Die Berichte in den rumänischen Medien, ihre Häufigkeit und ihr Tenor, lassen den Schluss zu, dass eine zunehmende Hinwendung zum Erbe der nicht immer sehr beliebten Siebenbürger Sachsen stattfindet.

Absolut subjektiv

Wer sich länger mit den Kirchenburgen beschäftigt, entwickelt eine regelrechte Zuneigung zu ihnen. Dieser sentimentale Satz sei erlaubt, weil er schlicht und einfach den Tatsachen entspricht. Unter

anderem liegt es sicherlich daran, dass diese siebenbürgischen Kirchenburgen nicht auf Geheiß irgendwelcher Adliger von ihren Untertanen errichtet wurden. Vielmehr waren es die Bürger und vor allem Bauern, die auf den Druck der zunehmenden äußeren Bedrohung reagierten und um 1500 vielerorts die Wehrbar-machung ihrer Kirche beschlossen. Das muss man sich, etwas vereinfacht, so vor-stellen: Nach der anstrengenden Arbeit auf dem Feld trafen sich die Bauern bei ihrer Kirche und setzten dort die Tages-arbeit fort. Das sagt sich so einfach, aber oftmals reichte das Tagwerk einer Fami-lie gerade einmal dazu aus, den Winter-vorrat zu gewährleisten. Jede Stunde Ar-beit an der Kirche konnte Hungergefahr bedeuten ...

Zwar kann man heute an seiner Kirchen-burg klar erkennen, ob der Ort eher reich oder eher arm gewesen war. Doch eines ist all diesen Bauten gemeinsam: Die Lie-

be zu ihnen ist quasi in Stein gemeißelt, denn das Bemühen, etwas Schönes, Er-habenes zu schaffen, ist überall sichtbar. Ihnen ist eine einfache, natürliche Äs-thetik zu eigen, die heute so fasziniert. Natürlich waren auch viele Ortsfremde an diesen Bauten beteiligt: Steinmetze, Glockengießer, Holzschnitzer, Maler ... Auch sie wurden von den Früchten der Feldarbeit bezahlt, bekamen neben Kost und Logis auch bares Geld.

Neun Bildbände

Auf der Liste des UNESCO-Weltkul-turerbes sind sieben Kirchenburgen: Birthälm, Kelling, Wurmloch, Keisd, Deutsch-Weißkirch, Tartlau und Dersch (Kirchenburg der Szekler). Die Zahlen in den Quellen differieren sehr, wenn man sich aber an der Online-Enzyklo-pädie orientiert, dann existieren heute in Siebenbürgen noch rund 150 mehr oder weniger intakte Kirchenburgen.

Über 300 sollen es einst gewesen sein. Die Hälfte von ihnen sind entweder ver-fallen oder eingestürzt, vielerorts wur-den sie auch abgetragen, nachdem die Einführung neuer Waffen die Mauern überflüssig gemacht hatten. Die Steine und Ziegeln wurden für andere Bauten verwendet.

Dieser Bildband über das westliche Kokelland ist nach dem Harbachtal- und dem Hermannstädter-Land-Band der dritte von voraussichtlich neun Bild-bänden. Der Schiller Verlag will damit 18 Jahre nach dem Erscheinen des Klas-sikers *Siebenbürgen im Flug* des Luft-fotografen Georg Gerster eine aktuelle Bestandsaufnahme aller noch existenten Kirchenburgen versuchen.

Ausdrücklich danken wollen wir Ar-chitekt Hermann Fabini, aus dessen »Kirchenburgenatlas« viele Information in diesem Band stammen.

Anselm Roth

Inhalt

Marktschelken Șeica Mare Nagyselyk Martscheelken	9
Arbegen Agârbiciu Szászegerbegy Arbejen	12
Schaal Șoala Sályá Schuuaal	16
Frauendorf Axente Sever Asszonyfalva Fräenderf	20
Kleinprobstdorf Târnăvioara Kisekemező Kliipriisstref	24
Wurmloch Valea Viilor Nagybaromlak Wormlich	28
Mortesdorf Motiș Mártontelke Mortesdref	32
Großprobstdorf Târnava Nagyekemező Griusspriusstref	36
Eibesdorf Ighișu Nou Szászivánfalva Eibessterf	40
Kleinschelken Șeica Mică Kisselyk Kliischielken	44
Abtsdorf Țapu Csicsóholdvilág Äppesstref/Zäppesstref	48
Scholten Cenade Szászcsanád Scholtn	52
Langenthal Valea Lungă Hosszúaszó Longenduuel/Longenduäl	56
Donnersmarkt Mănărade Monora Donnnerschmuert	60
Schönau Șona Szépmező Schinen	64
Bulkesch Bălcaciu Balkács Buulkesch	68
Seiden Jidvei Zsidve Sedjn	72
Bonnesdorf Boian Alsóbajom Bonnesstref	76
Baaßen Bazna Felsőbajom Boassen	80
Wölz Veľč Völc Wäilz	84
Mediasch Mediaș Medgyes Medwesch	88

(Deutsch Rumänisch Ungarisch Siebenbürgisch-Sächsisch)



Marktschelken Şeica Mare Nagyselyk Martscheelken



Auf unserer Fahrt von Hermannstadt ins westliche Kokelland fahren wir über Stolzenburg nach Marktschelken. Und schon haben wir ein Problem: Wollten wir doch in diesen Bänden alle noch existierenden symbolischen Kirchenburgen vorstellen, so fehlt der in Markt-

schelken aber ein ganz wesentlicher Bestandteil – der Bering der Kirchenburg und mit ihm zwei Ecktürme sowie der Torturm verschwanden im Jahre 1906. Geblieben ist eine mächtige Kirche mit einem noch mächtigeren wehrhaften Chor. Umbaut wurde die Basilika aus

dem 13. Jahrhundert zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Auf dem Wehrgeschoss des Turmes findet man die Jahreszahl 1563. Auf einem alten Bild der Kirchenburg aus dem Jahr 1882 konnte man zwei Ecktürme und einen Torturm erkennen, der Ausländerturm genannt wurde, das





Rathaus im Osten, die alte Schule und eine Fleischerhalle, außerdem gab es in der Kirchenburg ein Gefängnis und ein Fruchthaus.

Ausgestattet ist die Kirche mit einem Barockaltar von 1776 und einer Orgel von 1720, die es allerdings nicht mehr gibt – die heutige wurde im Jahr 1839

von Friedrich und Wilhelm Mätz gebaut. Marktschelken war früher eine bedeutende freie Gemeinde und Sitz des Schelker Stuhls.

Arbegen Agârbiciu Szászegerbegy Arbejen

Ursprünglich auch auf Komitatsboden (dem ungarischen Adel und dem Klerus unterstellte Regionen Siebenbürgens) gelangte Arbegen als Mitglied der Zwei Stühle (Mediasch und

Schelk) im Jahr 1315 durch königliches Dekret in den Genuss der gleichen Rechte, wie sie die Gemeinden auf Königsboden dank des königlichen Freibriefs besaßen. Die erste Kirche in dem Ort zwischen

Marktschelken und Kleinkopisch/Copșa Mică wurde vermutlich zu Beginn des 14. Jahrhunderts gebaut und im 15. Jahrhundert zu einer festen Burg umgewandelt.





Der Glockenturm zwischen Saal und Chor über dem Chorquadrat, laut Hermann Fabini eine Eigenart der Arbegener Kirche, bekam einen hölzernen Wehrgang, auf den Chor wurden zwei Wehrgeschosse aufgesetzt. Das obere

Wehrgeschoss tragen Ziegelbogen zwischen den Strebepfeilern des Chores. Im 19. Jahrhundert wurde das Pyramidendach mit dem Wehrgang komplett abgebaut und der Glockenturm erhielt einen spitzen Turmhelm. Im Turm sind drei

mittelalterliche Glocken und ein Uhrwerk.

Um 1500 wird wohl der Bering entstanden sein, der sich mit seiner unregelmäßigen Form eng an die Kirche anschmiegt. Außen und innen ist die





Mauer bis zu vier Meter unterschiedlich hoch. Dadurch ist sie einem hohen Druck ausgesetzt. Die Stiftung *Kirchenburgen* hat im Frühling 2016 gemeinsam mit der Heimatortsgemeinschaft Arben mit Rettungsarbeiten begonnen. Im Nordwesten der Ringmauer steht der Torturm mit dem angefügten Kampfhaus. Beide wurden wohl als Einheit errichtet. In den Kirchenburghof gelangt man durch ein tunnelartiges BogenGewölbe.

Der Barockaltar in Arben zeigt die Kindersegnung. Die alte Orgel wurde um 1850 erneuert und zuletzt 1976 vom Hermannstädter Hermann Binder restauriert. Im Pfarrhaus befindet sich die Jugendherberge »Buntes Haus«.

